

# Es knistert nicht mehr

## Plädoyer für ein provokantes Christentum

■ FRANZ GRABNER



Franz Grabner, Studium der Theologie und Germanistik in Wien und Graz. Seit 1994 beim ORF, seit 2003 Ressortleiter für Kultur-Dokumentationen im ORF/Fernsehen.

Die Frage, ob man auch als gläubiger Mensch mit der Aufklärung ins Reine kommen kann, ist naturgemäß eine sehr traditionelle. Zumindest seit der Aufklärung. Damit plagt sich das Christentum in all seinen Ausformungen genauso wie der Islam seit Jahrhunderten. Einzig im Judentum scheint der Zweifel an Gott selbst Form religiösen Ausdrucks zu sein.

Was die katholische Kirche angeht, schien es im 20. Jahrhundert – mit enormer Verspätung, aber immerhin – möglich geworden, Intellektualität als Katalysator für den Glauben zu verstehen. Die Aufklärung und die Moderne wurden endlich als eine Herausforderung und nicht als Feindbild wahrgenommen. Diese Öffnung ist wesentlich von Theologen getragen worden und wurde von der Amtskirche aufgegriffen – teilweise wenigstens. Freilich hat es klärende wie schmerzhaft Auseinandersetzungen und jede Menge an Verunsicherungen gegeben. Aber es fand ein Prozess statt, der zwar schon längst notwendig gewesen war, aber nun immerhin in Gang gekommen ist.

### Diffuse Spiritualität und evangelikale Anleihen

Mehr als 40 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, wenige Jahrzehnte nach der Ära des Kardinal König, des Theologen Karl Rahner oder eines Denkers wie Friedrich Heer ist von „Glasnost“ und „Perestrojka“ in der Katholische Kirche keine Rede mehr. Diese Art von Aufbruch scheint nicht erwünscht zu sein. Er wurde und wird im Nachhinein sogar als Fehlentwicklung gesehen. Allen Ernstes können Pfarrer wieder von den Kanzeln predigen, dass der Glaube mit dem Denken nichts zu tun habe. Heutzutage scheint der Glaube ausschließlich von persönlichen Zeugnissen, von einer oft diffusen Spiritualität oder von evangelikalen Anleihen zu leben. Oder von einer deutlichen Anlehnung an vorkonziliare Zeiten. Die Strukturen einer von Laien mitgetragenen Kirche sind mehr oder weniger zerschlagen. Die Theologie ist fest im Griff der Amtskirche und weit davon entfernt, „Denkwerkstätte“ für die Kirche sein

zu können. Ein schwerer Schaden für die Kirche, wie ich meine.

Das Problem, das sich daraus für die Kirche ergibt, ist ein schwerwiegendes. In den letzten Jahrzehnten hat sie in wichtigen Bereichen die „Marktführerschaft“, wie man im wirtschaftlichen und medialen Kontext sagen würde, verloren. Die Sexualmoral zum Beispiel hinterlässt angesichts der kirchlichen Haltung zur Empfängnisverhütung für viele schon einen zynischen Beigeschmack. Im Zeitalter von Aids an einem Kondomverbot festzuhalten, ist schwer nachzuvollziehen. Und die Exkommunikation „aller Beteiligten“ anlässlich der Abtreibung, die bei einem minderjährigen vergewaltigten Mädchen in Lateinamerika ausgesprochen wurde, ist auch keine seelsorglich gelungene Maßnahme. Aber der Bruch der Amtskirche mit der Gesellschaft in diesen Fragen ist wohl schon durch die „Pillenzyklika“ Papst Paul VI. geschehen. Spätestens seit damals entscheiden mündige Christen selbst, wie und wann sie was verhüten. Und noch vieles mehr.

Das Verständnis bzw. das Unverständnis der Amtskirche in Fragen der Sexualität ist nur ein Symptom, wie sehr sich Anspruch und Wirklichkeit voneinander entfernen können.

### Bildungshäuser sind keine intellektuelle Herausforderung mehr

Hat es in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg intensive Intellektuellenkreise in der katholischen Kirche gegeben, so ist es heute auf dieser Ebene ziemlich leise geworden. Die Programmhefte so gut wie aller Bildungshäuser sind schon längst keine intellektuelle Herausforderung mehr, so hilfreiche Programmpunkte sie auch immer anbieten.

Vielleicht wollen sie es aus ihrem Selbstverständnis heraus gar nicht sein. Es müssen ja nicht die Bildungshäuser sein. Die Frage ist ja nur, wo sich Intellektuelle in der Kirche beheimatet fühlen können? Wo findet der so notwendige Diskurs der Kirche mit führenden Kräften der Gesellschaft und des geistigen Lebens statt? Woher kommen für Akademiker

die Impulse seitens der Kirche? Die Katholischen Hochschulgemeinden, die Akademikerkreise etc. sind kaum wahrnehmbar aus dem Blickwinkel der Gesellschaft. Ausgenommen sind einzelne Persönlichkeiten, die diesen Anspruch unbeeindruckt von der amtskirchlichen Ignoranz, die man ihnen entgegenhält, weiterleben, sich dafür engagieren.

Aber es knistert nicht mehr. Die akademische Welt begegnet der Kirche mit (verhaltenem) Respekt, aber angesprochen fühlt sie sich nicht mehr. Das hat nichts mit den Inhalten der christlichen Religion zu tun, die werden wohl immer als eine Herausforderung verstanden werden. Woran es krankt, das ist die Filiale auf Erden.

### **Christentum muss die Gesellschaft provozieren**

Die Geschichte veranschaulicht uns die verschiedensten Modelle, wie Religionen und die jeweiligen Gesellschaften miteinander leben können oder auch nicht. Es ist oft ein Gegenüber – die Gesellschaft grenzt religiöse Ideen oder Gruppen aus bzw. religiöse Gemeinschaften grenzen sich selber aus. Es gibt Zeiten der Vereinnahmungen, in denen Religionen von der Macht missbraucht werden oder Religionen Macht missbrauchen. Und es gibt „goldene Zeitalter“ der positiven Integration. Der christliche Glaube muss eine Provokation für die Gesellschaft sein. Man redet von einem letztlich nicht zeigbaren, nicht wirklich beweisbaren Gott, der noch dazu Mensch geworden ist in seinem Sohn Jesus Christus. Und dieser Jesus hat in seiner Auferstehung den Tod überwunden und uns alle erlöst. Das ist aus säkularer Sicht starker Tobak und birgt genügend Sprengstoff. Wozu brauche ich das für mein Leben? ...

### **Zeiten der Gewissheit – Zeiten des Zweifels**

Ein religiöser Mensch zu sein, kann – positiv – heißen, in Spannungen leben zu können. Das Unbeweisbare zu vertreten, ohne es letztlich beweisen zu können, aber trotzdem darum zu ringen. Da gibt es Zeiten der Gewissheit und Zeiten des starken Zweifels, Zeiten der Ferne und Zeiten der Nähe. Anders kann ich mir ein religiöses Leben als denkender Mensch nicht vorstellen. Diesen langen Atem des Glaubens kann aber jeder Mensch haben, denn es geht hier um Erkenntnisse und Einsichten. Ich habe schon immer die Sinnhaftigkeit von Katechismen angezweifelt, mich auch öffentlich dagegen

ausgesprochen. Die Antwort der Verantwortungsträger war ständig das Klischee vom müden Arbeiter, der abends, nach dem Dienst, keine großspurigen Diskussionen führen kann. Braucht er auch nicht, aber er wird die Aussagen der Bibel und des Lehramtes auch nicht nur hinnehmen, er wird darüber nachdenken, vielleicht auch darüber reden. Denn vorgefertigte Rezepte und Antworten, wie sie der Katechismus vorgibt, können keine Antworten sein. Natürlich, deine Rede soll ein klares Ja oder ein klares Nein sein. Trotzdem gibt es einen Fortschritt der menschlichen Erkenntnis und des menschlichen Wissens. Und in diesem Lichte erscheinen manche dogmatischen und lehramtlichen Festlegungen der frühen Kirche heute hinterfragbar. Wenn das Lehramt nicht daran rütteln will, ist das eine Sache; ich als Mensch des 21. Jahrhunderts kann nicht so tun, als gäbe es dieses Wissen nicht. Und allein diese Einsicht hat Konsequenzen.

### **Religiöse Verwahrlosung durch Katechismuskultur**

Ich kann mir ein gläubiges Leben nicht vorstellen, das in der alleinigen Annahme von Botschaften besteht. Für mich ist die Aussage eines predigenden Priesters, dass ein denkender Mensch nichts in der Kirche zu suchen hat bzw. nicht glauben kann (wie ich es selbst mehrfach erlebt habe), eine grobe Beleidigung. Da kommt die Frage in mir hoch, ob ich noch in der richtigen Kirche bin? Ja, bin ich, trotzdem. Aber diese Töne und Untertöne, die zunehmend wieder zu hören sind, sind eine Verwahrlosung religiöser Kultur, die vielleicht gerade durch eine Katechismuskultur möglich gemacht wurde.

### **Salz der Erde?**

Der Staat, so wie wir ihn in Österreich erleben, würde in vielen Bereichen ohne die Kirche(n) nicht existieren. Vor allem im Bereich des Sozialen, auch der Bildung und des kommunalen Lebens wird unglaublich vieles geleistet. Da sind die Caritas und die vielen anderen kirchlichen Einrichtungen unersetzbar. Und politisch oft auch eine Herausforderung, die ihresgleichen sucht.

Es ist nur schade, dass die Kirche das nicht mehr im Bereich des kulturellen und intellektuellen Lebens ist. Es liegt im Wesen des Christentums, das Salz der Erde zu sein. Auch auf dem Areopag. Es knistert eben nicht mehr und das ist mehr als nur schade.

■ **Ein religiöser Mensch zu sein, kann – positiv – heißen, in Spannungen leben zu können.**